Auszug aus:

Rundbrief 27

Zukunfts-Zentrum - Institut für ökologische Zukunftsperspektiven - Zukunfts-Verein,

Dezember 2009

Ziel in Sicht

Liebe Freunde und Förderer des Zukunfts-Instituts,

liebe Mitglieder des Fördervereins,

auf manchen Wegen muss man lange Zeit in eine Richtung voranschreiten, ehe das Ziel in Sicht kommt. Doch - sofern man sich nicht völlig verlaufen hat - irgendwann taucht es endlich auf.

2009 war und ist ein Jahr, in dem sich mehr und mehr andeutet, dass die mittlerweile fast 25-jährige Arbeit des Zukunfts-Zentrums dem von uns angestrebten Ziel bereits sehr nahe ist und ihm immer näher kommt. Wir wollen dieses Ziel Mitte nächsten Jahres endgültig erreichen und den Zieleinlauf im Rahmen einer Tagung zelebrieren (siehe „Arbeitsplanung 2010“).

Die - 1985 in der Startphase des Zukunfts-Zentrums gestellte - Frage nach den langfristigen Zukunftsperspektiven unserer Gesellschaft erhält mit dem Konzept des Paradigmensprunges (s. Tab.1) und dem „Orientierungsnetzwerk - Paradigmensprung“ (www.orientierungsnetzwerk.de) eine immer klarere, konkretere und detailliertere Antwort. Natürlich geschieht dies mit allen Unzulänglichkeiten in Bezug auf das reale Leben und das Gesamtwissen unserer Zeit, die jedwede wissenschaftliche Arbeit - sei sie Einzelarbeit oder Gruppenarbeit - nun einmal aufweist.

Am Beginn der Arbeit des Zukunfts-Zentrums standen zwei Bücher und ein Projekt, die die seither im Mittelpunkt stehende Frage nach grundlegenden langfristigen ökologischen Zukunftsperspektiven aufwarfen und begründeten und die die Richtung anzeigten, in der das Zukunfts-Zentrum seit jener Zeit nach Antworten sucht.

In dem Buch **„Leben wollen“** (1. Auflage 1984 und 2. Auflage mit dem Titel „Öko-Bilanz“ 1986) zog ich eine Bilanz der damaligen Umweltpolitik. Sie lautete in knappen Worten:

Das ökologische Problem ist erkannt. Die Gesellschaft reagiert. Es geht nun darum, die Nutzungssysteme in Bezug auf Natur und Leben / die Wirtschaftssektoren systematisch umzugestalten.

Dieser Integrations- und Umgestaltungsprozess kam in den 80er Jahren in Gang und wird unter Stichworten wie „Nachhaltigkeit“ und „ökologische Effizienzsteigerung“ bis heute kontinuierlich fortgeführt.

Das Buch hatte allerdings auch eine zweite, bis heute weitgehend ignorierte Botschaft. Sie lautet in Kurzform:

Die durch staatliches Handeln, durch Bürgerproteste, durch Verbands- und Parteienbildung in Gang gekommene Umweltpolitik und die von ihr ausgelösten Nachhaltigkeitsbemühungen sind nicht geeignet, die langfristige Übernutzung von Umwelt und Ressourcen sowie die breit angelegte, schleichende Umweltzerstörung (Umweltdegradierung) aufzuhalten. Sie können diese Entwicklungen bestenfalls bremsen oder entschleunigen. Eine grundlegende Lösung der Umweltprobleme ist mit den Mitteln einer durch die etablierte materialistische Naturwissenschaft begründeten Technologie und im Rahmen einer herkömmlichen Industriegesellschaft aller Voraussicht nach nicht leistbar.

Auch diese Einschätzung hat sich leider als dauerhaft zutreffend herausgestellt. Der Kopenhagener Klimagipfel demonstriert uns dies zur Zeit erneut überdeutlich.

Mit der Gründung des Zukunfts-Zentrums (SYNÖK-Institut/1985 und Zukunfts-Institut/1986) zog ich eine praktische Konsequenz aus der Erkenntnis von den Grenzen der herkömmlichen und bis dato praktizierten Umweltpolitik.

Wir starteten 1985/86 daher nicht nur mit Projekten, die nach langfristigen ökologischen Zukunftsperspektiven suchten, sondern wir bemühten uns von Anfang an undogmatisch, auch unkonventionelles Wissen aufzugreifen, sofern dies der Sache dienlich erschien. Dabei hielt ich es für sinnvoll, die Grenzen des etablierten naturwissenschaftlichen Paradigmas in Frage zu stellen und sie gegebenenfalls zu überschreiten.

Das Buch **„Landbau-Wende“** (erschienen 1987) belegte durch Argumente und Modellrechnungen, dass der Ökologische Landbau genügend Potenzial besitzt, um flächendeckend produzieren und dabei volle Nahrungsmittelsicherheit gewährleisten zu können. Wir konnten zudem zeigen, dass die von vielen Menschen befürchteten Mehrkosten für Lebensmittel nicht auftreten müssten, wenn die Agrarpolitik - anstatt Destruktion in Form der Vernichtung von Überschussproduktion zu subventionieren - ökologische Anbauformen finanziell angemessen unterstützen würde.

Der Ökologische Landbau gründet interessanterweise nur teilweise auf dem Wissen der etablierten Naturwissenschaft. Bereits im biologisch-dynamischen Landbau (sog. „Demeter-Produkte“) wird die Grenze zu einer erweiterten naturwissenschaftlichen Sicht und einer darauf gegründeten Technologie unwiderruflich überschritten.

Im Projekt **„Tests von unkonventionellen Mitteln zur Revitalisierung von Waldbäumen“** (1985-98) machte ich die Überschreitung der Grenzen des etablierten naturwissenschaftlichen Paradigmas gezielt zum Thema, in dem wir in einem Vorort-Versuch im Deister bei Hannover empirisch testeten, ob und unter welchen Bedingungen man mit unkonventionellen Mitteln und Verfahren geschädigte Bäume revitalisieren kann. Wir setzten dabei Gesteinsmehle, homöopathische Mittel, Orgongeräte und manches mehr ein. Die im Verlag EDITION ZUKUNFT erschienene CD-ROM **„Materialien zur Vitalitätsforschung“** (siehe www.verlag-edition-zukunft.de) berichtet davon.

Am Projekt **„Tests zur Revitalisierung von Waldbäumen**“ und mithilfe des später im Zusammenhang mit diesem Projekt gegründeten **„Labors für Vitalitätsforschung“** entwickelten wir ein erstes Verständnis von den Möglichkeiten, Lebensprozesse auf unkonventionellen, nicht-materiellen Wegen zu beeinflussen. Wir erlebten allerdings auch, wie schwierig es ist, derartige Erfahrungen, Beobachtungen und Experimente zu theoretisieren und sie im Sinne einer aufgeklärten Wissenschaft befriedigend zu erklären oder gar zu verstehen. Wir stellten insbesondere fest, dass dies mit klassischen Arbeitsformen - ein oder zwei Wissenschaftler führen ein begrenztes Projekt durch und stützen sich dabei auf ihr „Hochschulwissen“ - auf die Dauer nicht funktioniert. Man benötigt dafür allemal auch unkonventionelles Wisse und komplexe, transdisziplinär angelegte Wissenssysteme als Arbeitsinstrumente. Derartige Arbeitshilfen lassen sich mittlerweile in Gruppenarbeit computergestützt erstellen.

Aus den Anfängen der 80er Jahre entwickelte sich am Zukunfts-Zentrum vieles, so z. B. der Aufbau des Labors für Vitalitätsforschung (ab 1988), das Konzept einer Nachmaterialistischen Naturwissenschaft (ab 1989/90), die Vertiefung und Erweiterung der Landbauwende-Argumentation (ab 1990) die Erforschung der Wirkungsweise Transmaterialer Katalysatoren (ab 1995), der Bau Computergestützter Komplexitätsmanagement-Systeme (ab 1996), das (interne) computerbasierte „Wissensnetzwerk - Zukunftspotenziale“ (ab 2001) und der Aufbau des alles zusammenführenden, heutigen Vorrangprojektes „Orientierungsnetzwerke - Paradigmensprung“ (ab 2006 / 07).

In letzterem spielen zwei Technologien eine zentrale Rolle. Sie haben die Beeinflussung von Lebensprozessen auf unkonventionelle, nicht materielle Weise (Transmateriale Katalysatoren) und den Bau komplexer, arbeitsführender Wissenssysteme (Computergestützte Komplexitätsmanagement-Systeme) zum Inhalt. Mit dem - am Zukunfts-Zentrum entwickelten - methodischen Konzept einer Nachmaterialistischen Naturwissenschaft zeichnen sich im „Orientierungsnetzwerk - Paradigmensprung“ zudem immer deutlicher die Grundlagen für einen neuen Umgang mit Natur und Leben ab. Dies soll im kommenden Jahr in einem bereits in Vorbereitung befindlichen Buch (Methodik einer konstruktivistischen Nachmaterialistischen Naturwissenschaft) dargestellt werden.

Lief die in dem Buch „Leben wollen“ vorgelegte Analyse von Umweltpolitik auf ein „Kein schlechter Start, aber das darf doch nicht alles sein und bleiben“ hinaus, so kann und soll das derzeit ebenfalls in Vorbereitung befindliche Buch „Leitbildwechsel“ nun zeigen, wie der vom Zukunfts-Zentrum vorgeschlagene Leitbildwechsel konkret aussehen kann, welche Veränderungen er erbringen würde und wie er in Gang gesetzt werden könnte.

Das Projekt „Orientierungsnetzwerk - Paradigmensprung“ bildet den Rahmen und die inhaltliche Plattform für einen konkreten Leitbildwechsel und für die Neuausrichtung von Handlungsstrategien im Bereich des Umweltschutzes, der Landwirtschaft, des Gesundheitssystems oder auch des wissensbasierten Entscheidens und Handelns. Mit ihm als Grundlage lässt sich klar und praxisbezogen über konkrete, grundlegende ökologische Zukunftsperspektiven unserer Gesellschaft sprechen.

Die Arbeit am Orientierungsnetzwerk und die Schwierigkeiten, seine Inhalte zu vermitteln, haben mir in den vergangenen Jahren allerdings - und dies häufig sehr schmerzhaft - deutlich gemacht, wie grundlegend und weit reichend der Kurswechsel ist, für den das Zukunfts-Zentrum in seiner Arbeit plädiert. Ich hoffe allerdings, dass sich zumindest ein Teil der in der Vergangenheit erlebten Widerstände überwinden lässt, indem wir unsere Argumente und vor allem auch das von uns aufbereitete - so in Hochschulen (noch) nicht präsente und gelehrte - Wissen gut zugänglich im Internet zur Verfügung stellen und seinen Transfer durch Buchpublikationen, Vorträge und Bildungsveranstaltungen aktiv unterstützen.

Natürlich ist das „Orientierungsnetzwerk - Paradigmensprung“, so wie wir es derzeit präsentieren, noch längst keine „Endstation“. Es zeigt die Möglichkeiten für einen Kurswechsels auf, integriert vielfältiges, konventionelles bzw. unkonventionelles Wissen und macht Handlungsvorschläge. Es praktiziert zudem eine neue Form der Zusammenschau von Erkenntnissen. All dies ist aber erst ein Anfang. In ihm verbirgt sich eine Aufgabe, die ein Einzelner oder eine Gruppe allein nicht zu leisten vermag. Das „Orientierungsnetzwerk - Paradigmensprung“ ist letztendlich zunächst nur der inhaltliche Kern einer konkreten Utopie. Es ist eine Herausforderung für die Wissenschaftsinstitutionen unserer Gesellschaft, sich der Thematik des naturwissenschaftlichen Paradigmenwandels und seiner praktischen Folgen anzunehmen Es stellt darüber hinaus jeden von uns vor die Frage: „Unterstütze ich mit meinen Möglichkeiten (Wissen, Arbeitseinsatz, Spenden usw.) einen derartigen Kurswechsel oder warte ich ab, bis er von selbst kommt (was wohl nie geschehen wird) bzw. bis andere sich seiner annehmen?“.

Die bisherig praktizierte Nachhaltigkeitspolitik ist trotz allem Engagements, mit dem sie betrieben wird, und trotz des Wunsches derer, die sich für sie einsetzen, das Bestmögliche für die Gestaltung der Zukunft zu tun, mitnichten mehr als eine **relative** Nachhaltigkeitspolitik. Das, was heute getan wird, ist in einigen wichtigen Bereichen des Umganges mit Natur und Leben zwar deutlich „nachhaltiger“ als die Praxis der 60er-, 70er- oder 80er Jahre, aber es ist nicht nachhaltig genug, um auch nur die Erhaltung unserer jetzigen Lebensbedingungen für zukünftige Generationen zu sichern. Die gegenwärtige Nachhaltigkeitspolitik ist, so wie sie angelegt ist, nicht in der Lage, die Probleme zu lösen, auf die sie reagiert. Der Klimawandel, das in seinem Ausmaß nicht zurückgegangene Waldsterben, die nach wie vor erheblichen Belastungen mit Schadstoffen und Schadenergien, das bislang nicht gestoppte Aussterben von Tier- und Pflanzenarten, die Restauration der Atompolitik und vieles mehr machen deutlich, dass - im Verhältnis zur heutigen Nachhaltigkeitspolitik - ein grundlegender, struktureller Kurswechsel notwendig ist.

Das in den vergangenen 30 Jahren in unserer Gesellschaft rapide angewachsene unkonventionelle Wissen in Bezug auf den Umgang mit Natur und Leben ermöglicht, dass heute ein derartiger Kurswechsel vorstellbar wird. Das „Orientierungsnetzwerk - Paradigmensprung“ zeigt zudem, dass er machbar ist. Bislang aber ignorieren Wissenschaft, Wirtschaft und Politik diese Zukunftsoption.

Als Zukunfts-Zentrum ist es unsere - aber bei weitem nicht nur unsere - Aufgabe, grundsätzliche Lernprozesse von Entscheidungsträgern in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik und insbesondere auch von Wissenschaftlern einzufordern sowie „Zukunft-Lernen“ anzuregen, dafür Orientierung zu geben und es in der Sache zu unterstützen.

Mit herzlichem Gruß

Arnim Bechmann